

"Das Ganze muss durch Lernen wachsen"

Im 10. Jahr der Peter-Hesse-Stiftung "SOLIDARITÄT IN PARTNERSCHAFT für EINE Welt" eine grundsätzliche Positions-Klärung und einige Problemlösungs-Ansätze - als Vision, Hoffnung und eigene Handlungsleitlinie für Entwicklung in EINER Welt, die auch nach 25 Jahren des konkreten Engagements unverändert besteht:

Menschen und Natur in Not brauchen Hilfe - Nothilfe. Diese muss ergänzt werden durch Entwicklungshilfe. Aber: Kein Mensch und kein Staat kann entwickelt werden. Wachsen, sich entwickeln, kann nur jeder Mensch und jeder Staat selbst. Dies erfordert freiheitliche, gerechte Rahmenbedingungen in einer dies sowie insbesondere Menschenwürde und andere Grundrechte sichernden funktionsfähigen Rechtsordnung. Zinslastreduzierung und verbesserte Zoll- und Handels-Bedingungen zum Ausgleich historischer Benachteiligung und Ausbeutung des Südens durch den Norden, aber auch Kampf gegen Korruption sind weitere global erforderliche Voraussetzungen. Hilfe zur Selbsthilfe, die einzig sinnvolle Entwicklungshilfe, dient dann der Beschleunigung von jeweiliger Eigen-Entwicklung.

Natürlich ist Voraussetzung für Eigen-Entwicklung von Menschen auch eine mindestens bescheidene Gesundheits-Fürsorge und Ernährung, sauberes Trinkwasser, äußerer Schutz ("shelter") und - für Kinder - elterliche Liebe.

"Entwicklung" ist allerdings kein eindeutiger Begriff. Alle Menschen und alle Staaten sehen ihn mehr oder weniger unterschiedlich. Hier wird Entwicklung ganzheitlich verstanden - für den einzelnen Menschen geistig, seelisch und körperlich - für den Staat sozial, ökologisch, kulturell, wirtschaftlich, technisch und politisch. Solche ganzheitliche Entwicklung ist natürlich auch bei uns erforderlich. Ganz sicher müssen wir Menschen und unsere Staaten soziale, ökologische und wirtschaftliche Verantwortung jedes Einzelnen und der Gemeinschaft für EINE Welt erkennen und entsprechend handeln. Leidende Menschen können darauf jedoch nicht warten.

Darum ist in der sogenannten

3. Welt Armutsbekämpfung besonders vordringlich.

Unter den grundsätzlich möglichen Hilfsmaßnahmen zur Armutsbekämpfung erscheinen zwei Arten vorrangig. 1. kurzfristig: Materielle Starthilfe bei Eigeninitiative - insbesondere in Form unbürokratischer, sozial gesteuerter und mit Beratung verbundener **Kleinkredite** - sowie 2. - noch wichtiger, wenn auch leider nur langfristig wirksam: **Ganzheitliche frühe und lebens-praktische Bildung.**

Hochwertige Grundbildung auf breitester Basis wird hier als Schlüssel für Entwicklung, für ganzheitliches Wachstum, gesehen. Sie ist elementarste Hilfe zur Selbsthilfe.

Entwicklungshilfe und Einmischung

Gegenüber heranwachsenden Menschen besteht eine natürliche Pflicht zur "Entwicklungshilfe" durch die Eltern und - je nach Kultur - durch die Gesellschaft bzw. durch gesellschaftliche Gruppen. Gegenüber sich entwickelnden Staaten sollte eine entsprechende Pflicht aller anderen Staaten ebenso anerkannt werden. Diese Pflicht lässt sich unterschiedlich begründen: Durch menschliche Solidarität mit allen Menschen in EINER Welt, als geistig religiöse Aufgabe, friedenspolitisch, umweltpolitisch oder auch ökonomisch. Entwicklungshilfe ist aber immer auch Einmischung. Darum sollte Respekt vor den jeweils von innen natürlich wachsenden Eigenarten und vor den jeweiligen Entwicklungszielen Grenzen der Einmischung bestimmen. Unter Wahrung dieses Respekts könnte und sollte Einmischung auf der Basis von international zu vereinbarenden Kriterien zur Pflicht der Völkergemeinschaft werden.

Wie bei der Erziehung eines Kindes schützende, stützende und lenkende Einmischung Pflicht liebender Eltern ist, so sollte unsere wie auch immer begründete Solidarität insbesondere mit allen benachteiligten Menschen dieser EINEN Welt zumindest friedliche Einmischung fordern, wenn deren allgemein anerkannte Grundrechte durch deren eigene Machteliten andauernd verletzt werden. Die aus der nachkolonialen Zeit verständliche Nicht-Einmischungs-Doktrin darf in der heute sich entwickelnden EINEN Welt nicht mehr Vorwand sein für eine Duldung menschenverachtender Unterdrückung und Ausbeutung vieler durch wenige.

Einmischung und Freiheit

Ausgehend von einem ganzheitlichen Entwicklungsbegriff muss Raum bleiben für Vielfalt in Freiheit - bezogen auf die individuelle Entwicklung der Menschen, auf staatliche Entwicklung sowie auf die Welt als Ganzes. Freiheit zur selbstgewählten Richtung und Geschwindigkeit von Entwicklung verlangt allerdings, dass diese Freiheit vielen nicht durch wenige genommen wird. Einmischung ist darum zu vertreten oder gar zu fordern, wenn diese Freiheit verwehrt wird. Einmischung muss Freiheit zur jeweils eigenen Entwicklung schaffen oder sichern. Sie darf nicht Entwicklungsrichtung "fremdbestimmen".

Da die Freiheit zur jeweils eigenen Entwicklung natürlich Vielfalt erzeugt und Irrwege einschließt, ist zu unterscheiden zwischen anscheinender Fehlentwicklung, die in Freiheit erfolgt, und Verhältnissen, in denen fehlende Freiheit keine Entwicklung zulässt. **Nur um Entwicklung in Freiheit zu ermöglichen, ist Einmischung zulässig - und zu fordern.**

Aus diesen grundsätzlichen Rahmenüberlegungen einerseits und aus den selbstempfundenen Bedürfnissen insbesondere zur Wahrung der von der Völkergemeinschaft weitgehend anerkannten Grundrechte der sich entwickelnden Menschen (und Staaten) andererseits, sollten sich die notwendigen Handlungsstrategien der Hilfwilligen - auch und speziell im Bildungsbereich - ableiten.

Das Grundrecht auf Bildung

Sicher ist eine der schlimmsten Arten von Unfreiheit zu beklagen, wenn Menschen durch Elend, Unterdrückung, Krieg oder sonstigen Machtmissbrauch die Freiheit zur Entwicklung des geistigen, seelischen und körperlichen Potentials schon in der Kindheit verwehrt wird. Wenn Menschen noch nicht einmal die Freiheit haben, Lernen zu lernen, wie sollen sie sich dann entwickeln; wie sollen sie dann ganzheitlich wachsen? Daraus folgert, dass Kinder einen natürlichen Anspruch auf Lernen haben, ein **Naturrecht**, das keinesfalls verwehrt werden darf. Daraus folgert auch eine weltweite gemeinschaftliche Verantwortung aller Menschen, für dieses Grundrecht aller Kinder einzutreten; denn **alles Leben ist miteinander verbunden** - Vielfalt und Einheit sind kein Widerspruch - und das Ganze kann nur wachsen, wenn alle Teile daran mitgestalten.

Es ist vielleicht eine Utopie, eine Welt mitgestalten zu wollen, in der jeder Mensch in freier, bewusster, selbst gewählter Vielfalt liebevoll mit sich, seiner sozialen und natürlichen Umwelt umgehend, die Eigenarten und Unterschiedlichkeit aller anderen achtend, seinen Beitrag leistet, EINE Welt in Frieden und Freiheit zu schaffen. Aber es darf keine Utopie bleiben, sondern muss sich zur Vision wandeln, die anzustreben ist. Jedes Stück auf diesem Weg ist Fortschritt.

Lernen im Laufe der Entwicklung

Solange die Welt noch nicht so deutlich wie heute als Ganzes zu sehen war, hatten alle Kulturen Lern-"Systeme" entwickelt, die ihren Bedürfnissen - oder zumindest den Bedürfnissen der jeweils Herrschenden - angepasst waren. Ob diese Lerntradition

jeweils auch das Naturrecht des Individuums achtete, ist eine wichtige, aber hier nicht behandelte Frage. Sicher ist jedoch, dass spätestens mit der weltweit wachsenden Verflechtung der Beziehungen zwischen allen Menschen einerseits und mit der fortschreitenden Zerstörung gewachsener Kulturen andererseits ein Handlungsbedarf zur Sicherung des Naturrechts zu lernen und zu wachsen entstanden ist. Wo altbewährte traditionelle Methoden der geistigen Stimulation von Kindern nicht mehr funktionieren oder genügen, verpassen Kinder die Chance, für die eigene Entwicklung wichtige positive Grundhaltungen und Fähigkeiten zu erlernen - insbesondere wenn Eltern durch Unkenntnis und/oder Notlage diese nicht vermitteln können. Versäumte Entwicklungsanstöße im frühkindlichen und im Vorschulalter sind praktisch nicht mehr nachholbar und verursachen später auch gesellschaftlich hohe Reparaturkosten. Insbesondere die Fähigkeit zu lernen, wird im frühkindlichen Alter entwickelt, das heißt sie ist in jedem Kind latent vorhanden und entwickelt sich im frühkindlichen Alter, wenn dem Kind Gelegenheit dazu - durch Freiheit, Anregung und Vorbild - gegeben wird. Wer nicht schon früh gelernt hat zu lernen, dem fällt dies im Schulalter sehr viel schwerer und später noch mehr. In vielen Ländern wird die Bedeutung von Kleinkinder- und Vorschul-Erziehung heute anerkannt, aber Kenntnisse über die geeignete Didaktik sind noch nicht sehr verbreitet. Es gibt zwar bewährte Methoden, wie z. B. MONTESSORI, aber auch unsinnige didaktische Ansätze, die Mittel vergeuden und Entwicklung nicht fördern. Nur dort, wo noch gewachsene Traditionen im jeweils kulturellen Rahmen funktionieren, wo z. B. die Großmütter noch verantwortlich sind für die Kindererziehung und Zeit dafür haben, kann man auf die Forderung verzichten, das wichtige Vorschulalter von ca. 3-6 Jahren nicht schon bewusst in das jeweilige Lernsystem einzubeziehen. Im Zweifelsfall hat lebendige funktionierende Lernkultur allerdings Vorrang. Auch wenn gewachsene Lerntraditionen nicht oder nicht mehr funktionieren, muss sich Vorschule in den jeweiligen kulturellen Rahmen einfügen. Es lassen sich jedoch kulturübergreifende, allgemeingültige Lernziele formulieren, die dem ganzheitlichen Wachstum junger Menschen dienen. (S. Initiative Vorschul-Didaktik.)

Vielfach noch nicht erkannt scheint in vielen Teilen der Welt die qualitative Bedeutung von ganzheitlicher Bildung zu sein. Auch statistisch wird weltweit rein quantitativ mit Einschulungs- und Schulabbruchzahlen argumentiert - weitgehend ohne Beachtung der Bildungs-Qualität. Schulreformen basteln an der Organisation und an den Schulformen. Lehrinhalte und Lehrmethoden, die erfolgreich ganzheitliche Entwicklung fördern, werden zwar in Schulmodellen erprobt, aber kaum in die umfassende Schulpraxis integriert. Dies gilt in großen Teilen des "entwickelten" Nordens, insbesondere im Westen; aber in noch stärkerem Maße in großen Teilen der sogenannten Dritten Welt, insbesondere z. B. im französisch-sprachigen Afrika. Dort sind qualitativ etwas bessere Schulen höchstens Kindern der wohlhabenden Minderheiten zugänglich. Die Nachplapper-Didaktik der dortigen "normalen" Schulen bildet allenfalls Befehlsempfänger mit gutem Erinnerungsvermögen heran - aber keine liebevoll fühlenden und denkenden Problemlöser, die sich für EINE Welt in Frieden, Freiheit und Vielfalt einsetzen.

Die obigen aus der Praxis der Basisarbeit sowie durch sonstiges Lernen, Reflexion und "Be-Sinn-ung" gewonnenen Positionen prägten die Arbeit der Stiftung "SOLIDARITÄT IN PARTNERSCHAFT für EINE Welt" in den letzten Jahren. Konkret liegt der Schwerpunkt der Arbeit in Haiti im Bildungsbereich. Als ebenso wichtig wird jedoch die politisch-konzeptionelle Arbeit gesehen, die sich aus dem Gelernten ableitet. Dabei steht die Bemühung um mehr und bessere Vorschul-Bildung überall in EINER Welt in den letzten Jahren im Vordergrund.

Die Vision einer wahrhaftig entwickelten Welt muss keine Utopie bleiben - aber sie erfordert wesentlich mehr Solidarität und Engagement für benachteiligte Menschen; auch und insbesondere für allen Menschen zugängliche und bessere Bildung - überall in EINER Welt. P. H.